

Allergnädigst privilegiertes
Leipziger Tageblatt.

N^o. 37. Freitag, den 6. August 1830.

Theater.

Mittwoch, den 4. August: Faust, Tragödie in 5 Abtheilungen, von Goethe.

Ob sich diese, vielleicht größte Dichtung, Goethe's, zu einer Aufführung auf der Bühne eignet, soll hier nicht näher besprochen werden; man hat das Meisterwerk dazu eingerichtet, d. h. man hat es hinten und vorne, in der Mitte und auf allen Seiten beschnitten, da weggestrichen, dort zusammengeflickt und ist so endlich glücklich zu dem Resultate gelangt, es in circa 4 Stunden unter ununterbrochenem Decorationswechsel als ein Stück — in 5 Acten, geben zu können. Prokrustes hieb auch, was zu lang für sein Bett war, zu dem vorgesteckten Maas zusammen, oder reckte es, nach Befinden der Umstände, aus; ob der Mann in Attika vielleicht einst mit dem Theater zu thun hatte, weiß ich nicht, aber so viel gewiß, daß was die Operation erleiden mußte, schöner keinen Falls dadurch ward, und heutigen Tages Jeder mit Recht nach dem Recht zu solchem Beginnen ihn noch fragen könnte, selbst dann, wenn der Vater eines nach seinem Bett gestreckten Reisenden, in einem Moment der Laune, Schwäche, oder wie man es sonst nen-

nen will, von fern dem Beginnen nicht zürnend zusah. — Doch dies nebenbei, der durch und durch nicht für die Bühne geschriebene, ja nicht einmal für deren notwendige Conventienz gedachte, Faust, ist einmal auf der Bühne und — da nach einer neuen philosophischen Lehre, was ist, gut ist, und gut ist was ist, so will ich, um nicht als Reher an solcher sybillinischen Weisheit zu erscheinen, mich einfach bloß und kurz, wie es der Raum gebietet, an Einiges in der Darstellung halten.

Die. Gley, vom Dresdner Theater, gab die Margarethe als zweite Gastrolle. In ihrer ersten: das Mädchen von Marienburg, sah ich sie nicht, hörte aber viel Gutes davon und kann sagen: es bestärkte sich mir bei ihrem Erblicken als Gretchen — wenigstens zum Theil. Ein schönes Talent durch Studium gebildet, wer möchte dies Die. Gley absprechen! Aber hin und wieder ziemlich viel Manier, eine untrüger deutlich sichtbar werdende Einseitigkeit einer gewissen Schule, welche bei aller Trefflichkeit, wie alle dergleichen Dinge, doch zuweilen der Natur Gewalt anthut, und ein Mangel der natürlichen Anlage, das tief ergreifende Tragische in seiner